ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROCHEMIE.

Nr. 28. 11. Januar 1900. VI. Jahrgang.

DR. HANS LUGGIN †.

Hans Luggin, Sohn des Advokaten und Landtagsabgeordneten Dr. Josef Luggin in Klagenfurt, wurde daselbst am 24. Juni 1863 geboren. Er stammte aus einer alten angesehenen Familie, die ursprünglich in Süd-Tirol ansässig war. Nach den 1881 in seiner Vaterstadt beendeten Gymnasialstudien studierte er an den Universitäten Wien, Strassburg und Prag, woselbst er 1888 an der deutschen Hochschule den Doktorgrad der Philosophie erwarb. Während seiner Universitätsstudien hatte er sich den physikalischen Wissenschaften gewidmet und setzte seine Arbeiten auf diesen Gebieten an den Universitäten zu Wien und Graz fort, wo er längere Zeit Assistent am physikalischen Institut war, das unter der Leitung von Boltzmann und später von Klemenčič und Pfaundler stand. Von dem Aufenthalt in Graz datiert auch die enge Freundschaft, welche ihn mit mir verknüpfte und welche ihn veranlasste, im Jahre 1894 nach Stockholm zu kommen, um an der Hochschule physikalisch-chemisch zu arbeiten. Im Jahre 1896 übersiedelte er nach Karlsruhe und habilitierte sich als Privatdozent an der dortigen technischen Hochschule. Daselbst entwickelte er eine rege Thätigkeit als Lehrer und Forscher in den Gebieten der theoretischen Elektrochemie und der physikalischen Chemie, bis die Krankheit, welche ihn am 5. Dezember v. Js. dahinraffte, Einhalt gebot.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen von Luggin waren in Wien auf die eigentümlichen elektromotorischen Kräfte im Lichtbogen gerichtet, zu deren Erkenntnis er wichtige Beiträge geliefert hat. Sodann ging er in Graz zu der schwierigen Frage der Grösse der Potentialdifferenz zwischen Metallen und Elektrolyten über. Er untersuchte das Potential der Metalle bei sehr kurz dauernder Berührung mit Elektrolyten, sowie die kapillarelektrischen Erscheinungen. Er begnügte sich bei den letzterwähnten Untersuchungen nicht, wie seine Vorgänger, mit Quecksilber in wässerigen Lösungen, sondern zog auch den experimentell sehr grosse Schwierigkeiten bietenden, aber theoretisch sehr interessanten Fall von geschmolzenen Elektrolyten in Kontakt mit geschmolzenen Metallen in Betrachtung. Durch alle diese Forschungen förderte er eine Menge von Erkenntnissen zu Tage, welche dadurch von grosser Bedeutung sind, dass sie die Unzulänglichkeit der auf diesem äusserst wichtigen Gebiete herrschenden Theorieen darthaten. Mit der Hebung der so entstandenen Schwierigkeiten war er bis zum Tode beschäftigt, ohne jedoch eine endgültige Lösung zu finden. An diese Arbeiten reihen sich seine Untersuchungen über die Polarisation dünner Metallmembranen, durch welche er für einige sehr eigentümliche Erscheinungen eine einfache Erklärung fand. Seine Hauptarbeit liegt aber in den Versuchen, welche er in Stockholm über die photoëlektrischen Erscheinungen ausführte. Dieses sowohl in theoretischer Hinsicht höchst interessante, als vom praktischen Gesichtspunkt sehr wichtige Forschungsgebiet, welches an das experimentelle Geschick die grössten Anforderungen stellt, wurde von ihm mit unermüdlichem Fleiss durchsucht. Es gelang ihm dabei, die schwierigen Verhältnisse quantitativ zu verfolgen und eine physikalische Deutung der merkwürdigen Polarisationserscheinung zu geben. Es ist lebhaft zu bedauern, dass er, der wohl mehr Erfahrung als irgend jemand über diese Fragen erworben hatte, durch den Tod verhindert wurde, dieselben zu Gunsten der photographischen Wissenschaft und Technik auszunutzen.

Als Mensch war Luggin der beste und angenehmste Kamerad, der getreueste Freund. Sein schlichtes Auftreten, seine Lauterkeit in Wort und That, seine uneigennützige Hingabe an edle Ziele werden ihm stets die liebevolle Bewunderung aller derjenigen sichern, welche das Glück hatten, ihn Freund zu nennen.

Svante Arrhenius.

Stockholm, Weihnachten 1899.